

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 12

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Entfesseltes Schönheitsbedürfnis

Ich stamme aus einer Gegend der Schweiz, wo das Fasnächtlen kaum eine Rolle spielt. Es gibt aber Gefilde in unserm Lande, wo fast jeder ein gelernter Fasnächtler ist, ja, es gibt sogar eine Schweizer Stadt, wo in den Nachrufen auf die Verstorbenen steht: «Er war ein guter Fasnächtler.» Das bedeutet ein mächtiges Lob, denn ein guter Fasnächtler zu sein, ist gar nicht so leicht. Dazu braucht es eine alte Tradition. Und eben diese geht mir ab, so sehr ich mich über alle guten Fasnächtler freue.

Diesmal war ich – zum erstenmal in meinem Leben – zu einem privaten Kostümball eingeladen. Er stand zwar zeitlich und technisch nur in sehr losem Zusammenhang mit der Fasnacht, aber ich habe bei dieser Gelegenheit einen kleinen Einblick bekommen in das, was im Herzen eines Fasnächtlers so vor sich gehen mag.

Was die Fasnacht in den andern entfesselt, wird wohl von Fall zu Fall verschieden sein. In der Regel wohl das, was das Jahr hindurch am meisten zu kurz kommt. Bei mir ist das also, wie ich feststellen konnte, das Schönheitsbedürfnis.

Die Devise für den Ball hieß «Fahrendes Volk», ein buntes und weitgespanntes Programm: Seiltänzer, Balleteusen, Trapezkünstler, Kunstreiterinnen, Tricots und fliegende Tüllröcklein – das ist alles sehr hübsch für die Jungen. Aber es gibt schließlich in diesem munteren Sektor auch bestandene Jahrgänge. Vielleicht Schießbudendamen? Etwas Flottes, Ausladendes und Ausgeschnittenes, glänzender Baumwoll-Crêpe-Satin, eine sehr kunstvolle, hohe Frisur aus tausend enggedrehten Wasserstofflöckchen? Und schon dämmert mir, daß ich seit vielen Jahren keine solche Dame mehr gesehen habe. Sie sind alle jugendlich, tragen glattes Haar und diskrete Pulloverli. Wann sind eigentlich die sündhaft schönen Schießbudendamen meiner Jugend der Welt abhanden gekommen? Nein, die jüngeren Jahrgänge würden kaum mehr verstehn, worum es sich da handelt.

Aber es gibt noch andere Lösungen. Mir schwebt etwas vor, wie die Ringelspielbesitzerin aus «Liliom», oder, noch präziser, die Eigentümerin des Nachtlokals in der

«Niederdorf» oder der «Rhygaßoper», bei der Flottheit sich mit Würde verbindet ...

Und schon findet sich im Notvorrat einer Bekannten ein tolles Abendkleid aus den zwanziger Jahren. Es muß damals sehr elegant gewesen sein. Ach was, es ist es heute noch: vorne bis an die Knie und hinten bis auf den Boden (was sich vor allem in der Seitenansicht sehr günstig auswirkt). Schwarzer Taft mit ebenso schwarzem Tüll. Man behauptet immer, Schwarz sei distängiert. Ich versichere jedem Zweifler, daß es auch äußerst flott aussehen kann. Besonders wenn eine rote Lockenperücke und sehr viel Schmuck dazustößt. Und zahllose Pailletten. Am meisten beschäftigt mich der Schmuck: Riesige Ohrringe mit gewaltigen Saphiren, ein fast dazu passender Ring, der die halbe Hand bedeckt. Auch Armbänder finden sich. Nichts ist mir schön genug, und es fällt mir nicht leicht, mich von dem Schmuckstisch des Warenhauses zu trennen.

Das Kleid hat leider einen Ausschnitt. Er ist, verglichen mit den heute üblichen, bescheiden, aber er paßt nicht in den Rahmen. Meine Schneiderin macht mir einen Einsatz, ein Gämp aus steifem, schwarzem Tüll mit hohem Kragen, der in einer Rüsche endet. Da sollten Kragenstäbli hinein. Gibt's noch Kragenstäbli? Es finden sich glücklicherweise noch ein paar in der Schachtel meiner Schneiderin, ganz hohe, die so nette Wellen machen. Sie sind himmelblau. «Der Kragen ist aber schwarz», sage ich in einem Anfall von gänzlich unangebrachtem Konservativismus. Und die Schneiderin sieht mich mitleidig an und sagt: «Das ist doch grad das Schöne.» Sie hat recht, sie ist eine gute Fasnächtlerin. Man muß offenbar alles zuerst lernen.

Was schadet's, daß ich schließlich am Abend des Kostümballs mit einer Grippe behaftet im Bett lag?

Ich habe mein zu kurz gekommenes Schönheitsbedürfnis in den Vorbereitungen herrlich ausgelebt.

Bethli

Liebes Bethli!

Auf Dich richten sich aller Augen. Hilf Du uns. Ein Damoklesschwert schwebt über unseren Köpfen, und wir wissen nicht, wenn es auf unsere Häupter fallen wird.

Hast Du es auch gelesen? Im «Beobachter» steht es Schwarz auf Weiß. Alle Schweizer Bürger und Bürgerinnen sollten einem Staatsbürgerexamen unterworfen werden und nur jene, die es bestünden, hätten ein Anrecht zu stimmen. Sollten die bezüglichen Fragen so aufgestellt werden, daß auch der letzte das Examen bewältigen könnte, dann wäre unser liebes Vaterland gerettet. Aber aus dem Vorschlag geht klar und deutlich hervor, daß dem eben nicht so ist. Es soll ein richtiges Examen stattfinden (ohne Abliegen, ohne Getuschel, wie es ja hie und da bei einem Examen vorkommen soll, auch ohne Befürwortung eines guten Vettters, vorsichtshalber werden Frauen nur von Frauen geprüft und umgekehrt usw.). Einzig und allein unsere Intelligenz soll entscheiden.

Kannst Du Dir, liebes Bethli, auch vorstellen, welches Chaos dadurch entstände? Denke an eine Ehe, in der nur der eine Teil... Die Scheidungsziffer unseres Landes würde unweigerlich noch mehr in die Höhe schnellen und dabei ist sie meines Erachtens ja schon hoch genug.

Damit Du aber ganz klar in dieser Sache urteilen kannst, möchte ich Dir, liebes Bethli, meinen speziellen Fall vorlegen.

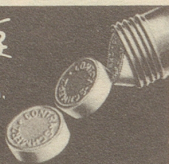
Siehst Du, für mich habe ich eigentlich keine Angst. Ich werde ja das Examen schon irgendwie bestehen, aber mein armer Mann... Weshalb ich denn mit einem solchen Manne verheiratet sei? willst Du wissen. Ja, siehst Du, liebes Bethli, es gibt eben neben der Intelligenz noch etwas, das man Guete nennt. Ueberall dort, wo mein Gescheitsein mir nichts nützt, da macht es dann jeweils mein Mann mit seiner unbeschreiblichen Güte und Geduld in Ordnung. Deshalb sind wir ja auch so glücklich verheiratet, weil wir gemerkt haben, daß das eine nicht unbedingt das Gleiche haben muß, wie das andere, sondern, daß es so etwas wie eine Ergänzung gibt.

Und nun soll ihm also das Stimmrecht entzogen werden und mir zugesprochen sein? Das kann ich doch gar nicht annehmen. Bitte, liebes Bethli, verhindere dieses Staatsexamen. Es soll nie, gar nie durchgeführt werden. Denn weißt Du, jene die gescheit sind, die wissen es ja schon, die brauchen es ja nicht

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne,
Zahnweg, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

ST. GALLEN

Hotel Walhalla

das kleine Grandhotel



Absägen, was
zu viel ist, geht nicht,
aber schlank werden
durch

Kissinger

Entfettungs-Tabletten

das geht bestimmt!

Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien. Prospekte durch
Kissinger-Depot Casima (Tic.).

Gegen
hartnäckige Schuppen
und Haarausfall



hilft Ihnen garantiert

KONZENTRAT FRANCO-SUISSE
das Brennessel-Petrol
mit dem neuen Wirkstoff F in allen guten
Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70

ABSOLUTE GARANTIE:

Konzentrat FRANCO-SUISSE beseitigt
jede Art von Schuppen und durch
Schuppen verursachten Haarausfall.
Bei Nichterfolg zahlen wir den
vollen Kaufpreis anstandslos zurück.

JEDE FLASCHE MIT GARANTIESCHEIN



Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel

zu beweisen, und die nur guten, die haben
wir irgendwie doch auch nötig, gelt.

Ich bin in arger Sorge Deine Helene

Liebe Helene, mach Dir keine Sorgen we-
gen des Examens, so schlimm wird es sicher
nicht! Im übrigen glaube ich nicht an die
'Dummheit' Deines Mannes. Wahrhafte Güte
und Geduld sind nämlich auch eine Form
der Weisheit. Bethli

Chueri und das Genfer Resultat

Ich weiß es ja, liebe Hulda Autenrieth,
daß ich ein Grusel bin. Die Rägeli hat mir das
schon manchenmal gesagt und dazu nicht
halb so nett wie du in Nr. 6. Die Geschichte
mit den Essigzwetschgen war ein wenig
stark, aber es ist nun einmal so: so gern ich
selber auch Essigzwetschgen habe, etwa zum
Gesottenen, so unfair finde ich es, wenn man
sie ändern, die sie weniger mögen, einfach
ungefragt in den Mund schoppt. Meine Mut-
ter selig hätte gesagt, so etwas sei nicht
gentlemanlike. Halte es ferner meiner männ-
lichen Phantasielosigkeit zugute, wenn ich
Essigzwetschgen mit Frauenstimmrecht asso-
ziierte. Ich bin eben sowohl ein Freund der
Essigzwetschgen wie des Frauenstimmrechts.
Mit gewissen Einschränkungen natürlich. Laß
mich diese bitte näher erläutern, soweit sie
nicht die Essigzwetschgen, wohl aber das
Frauenstimmrecht betreffen.

Bitte lies doch wieder einmal nach, was im
'Oechsli' oder im 'Dierauer' oder in sonst
einem Geschichtsbuch steht über das Jahr

DIE FRAU

1848 und die Jahre vorher. Damals nämlich
bekam die Schweiz ihre neue demokratische
Verfassung, die Schweizer Männer bekamen
das Recht, die Eidgenössischen Behörden,
wie wir sie heute noch haben, zu wählen.
Wie ging das zu? Zuerst siegten die Libe-
ralen in diesem und jenem Kanton. Erst der
Umschwung im Schicksalskanton St. Gallen
machte es möglich, die Volksrechte durch
eine Mehrheit von Volk und Ständen an-
nehmen zu lassen. Merke wohl: durch eine
Mehrheit von Volk und Ständen! Anders
werden auch die Frauen nicht zu ihren vol-
len demokratischen Rechten kommen kön-
nen. Du wirst doch nicht von uns verlangen,
Hulda, daß wir eine Revolution machen,
euch zuliebe? Also bleibt nur der demokra-
tische Weg der Evolution.

Nun finde ich: so, wie die Männer selber
sagen mußten, ob sie ihre vollen demokra-
tischen Rechte wollten oder nicht, sollen
auch die Frauen zuerst selber entscheiden
dürfen. Ihre Minderheit soll sich der Mehr-
heit halt fügen. Ist diese Ueberlegung so sehr
'näbenus' gedacht? Sei doch froh, daß die
Männer sich endlich dazu bequemen, euch
zu fragen, und nicht einfach weiterhin stur
und blöd 'nein!' zu sagen.

Dein Eifer, deinen Mitschwestern eine zu-
gegebenermaßen gute Sache notfalls auch
wider Willen einzugeben, erinnert mich an



„Ich rühre alle Deine Schönheitsmittel zusammen, Amalie, und hoffe,
Dir damit die Morgentoilette zu erleichtern!“

Peter

ON HEUTE

ein Erlebnis, das mein Vater einmal mit einem frischgebackenen Theologie-Kandidaten hatte. Der Herr Vikari hatte ein Steckenpferd: die Erbsünde. Eine erschrockliche Sache, diese Erbsünde, zugegeben; aber wie der junge Herr nun allsonntäglich dagegen von der Kanzel herabdonnerte, daß den Kirchgängern die Haare zu Berge standen und es ihnen kalt und heiß über den Rücken lief, das kam meinem alten Herrn nun doch etwas stotzig vor. Er bat den jungen Amtsbruder, sich ein wenig zu mäßigen in seiner Schwarzmalerei. «Was?» empörte sich der Herr Kandidat, «was ich verkündige, ist das reine Wort Gottes. Das Wort Gottes aber ist das Brot des Lebens.» «Schon, schon», sagte mein alter Herr, «natürlich ist es das Brot des Lebens. Aber ein Vater gibt seinen Kindern ihr Stück Brot in die Hand, er schießt ihnen nicht grad einen ganzen Laib an den Schädel.»

Und so wollen wir es auch mit dem Frauenstimmrecht halten, gell Hulda. Wir wollen es den reizenden Frauen nicht an ihre geribelten oder gedauerwellten Köpflein schmeißen; wir wollen es ihnen aber gerne in die verarbeiteten oder wohlmanikürten Hände legen, wenn sie es wünschen. Aber eben: wenn! – Um das zu erfahren, muß man sie doch bimeid zuerst fragen. Oder siehst du einen andern Weg? Es wäre doch unhöflich von uns, wenn wir «ja» sagten, wo ihr «nein» sagtet; das widerspräche unserer guten ehemännlichen Erziehung. Ich hoffe übrigens nicht, daß du an eurem eigenen «ja» zweifelst. Oder doch? Ich habe da gar keine Angst.

Apropos: ich bin ein Liebhaber von Essigzweitschen. Du auch. Was sollen wir uns also verzanken? Ich bin für den Frieden. Chueri

Kleines Stimmungsbild

Grippe und Bettruhe.

Draußen naßgrauer Februar und schwerer, zusammengepantchter Schnee.

Auf dem Nachttisch der Teekrug, die Tasse und ein Büchergebirge, aufgebaut als schützender Wall gegen Langeweile.

Die Leintücher, das Heiz- und das andere Kissen in weißfaltiger Zerwühltheit – daneben ein Taschentuch, nicht mehr so sehr weiß.

Und die Möbel, der Spiegel, die Lampe, die Vorhänge ... sie sind alle da und rühren sich nicht. Ernste Gesichter schneiden der steiflehne Stuhl, der kantige Schrank. Das Bett kracht vorwurfsvoll, wenn ich mich drehe, und das Leintuch bekommt eine Runzel mehr. Stillgelegen! Und immer hängen die gleichen Bilder an der Wand.

Es wäre so schön, wenn irgend etwas ge-

schähe. Eine ganz bescheidene Außergewöhnlichkeit. Und wär' es auch nur, daß der Teekrug sich selber austränke, oder die Vorhänge, statt zu hängen, quer in die Luft hinausstünden wie Sprungbretter. Meine Gedanken täten darauf einen jauchzenden Sprung – aber nein, Bettruhe und Wärme und heißen Tee. Die Gedanken haben sich an den vier Wänden wund zu laufen ... und die Körner und Striche im Verputz an der Decke bilden abscheuliche Fratzen.

Dann nagt man wieder am Bücherberg. Meist ist es das unterste Buch, das man gerade haben möchte. Man zerrt und keucht ... der Gipfel des Berges saust mit Krachen zu Boden. Gut, daß die Teetasse leer war. Lindenblütenüberschwemmungen liebe ich nicht im Bett.

Wenn wenigstens Freitag wäre und der neue Nebelspalter da. Aber nein.

Morgen-, Mittag-, Abendblatt. Deubelbeiß und Handelsteil. Wetterbericht. Mord in Zürich. Hollandhilfe. Politik. Auf der letzten Seite Filmreklame, auf der ersten Korea-debatte. Und unterm Strich der Roman. Doch das habe ich auf dem Strich, Fortsetzungsromane nämlich. Es ging mir stets gegen den Strich, immer nur ein Täfel Schoggi zu bekommen.

Drittletzte Seite, Westdeutschlands Handel und Industrie. Riesengroß ein Inserat:

Schweißmaschinen aller Art –
Schweißeinrichtungen –

Jetzt langt's aber. Tee und Aspirin sind mir Schweißeinrichtungen genug. Eine mehr? Das fehlte noch! – Schweißmaschinen? Bitte: ich klebe ja schon, und das Nachthemd klebt mit ...

Sylvia

Grippezeit

Der Mann nimmt eine Grippe gern in Kauf.

Sie unterbricht den sturen Tageslauf.

Er kann acht Tage lang im Bette liegen.

Nur – hoffentlich wird sie die Frau nicht kriegen!

fis

Englischer Humor

Ein junger Herr ißt in einem noblen Restaurant zunacht und ersucht den Kellner, ja darum bemüht zu sein, daß keine Zwiebeln im Salat seien, weil er, der junge Herr, nachher ein Rendez-vous mit einer Dame habe. – Der Salat kommt, es stellt sich heraus, daß *doch* Zwiebeln drin sind, und der Herr beklagt sich angelegentlich.

«Machen Sie sich keine Sorgen», tröstet der Kellner. «Wenn ich Ihnen nachher die Rechnung bringe, bleibt Ihnen ohnehin der Atem weg.»

(«The English Echo.»

Verlag R. A. Langford, The English Institute, Zürich.)

Im Gedränge

Wer allzu kühn sich ins Gedränge mischt, Der klage nicht, wenn ihn die Menge drischt.

fis

Jeder Mann ohne Ausnahme schützt
die Wohltat eines guten echten

Dachspinsels



Parfumerie Schindler

ZÜRICH – BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

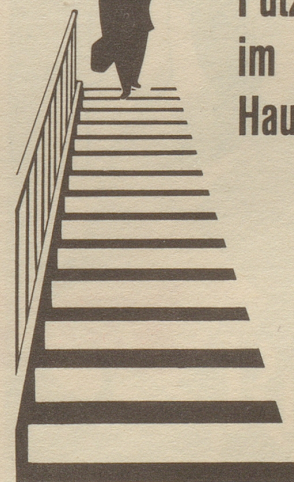
und zwar Kernosan Nr. 1-Kräutertabletten. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutsfauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. – Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen, Tel. (058) 4 15 28.

HOTEL-HECHT



Berater
für solide
Putzgeräte
im
Haushalt

Ulrich Jüstrich
Walzenhausen



B

Jetzt **FRISCO** Früchte u. Gemüse